

„Die Rolle der Christen in dem Prozess der Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft“

Dokumentation einer Studie aus dem Jahre 1970

Mit der Dokumentation von Ausschnitten aus einer in der Ostregion der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg erarbeiteten Studie aus dem Jahr 1970¹ wollen wir an einem Einzelbeispiel zeigen, wie kirchliche Stellungnahmen zu gesellschaftlichen Problemen in der DDR erarbeitet wurden und auf welche Schwierigkeiten sie stießen. Dabei greifen wir in diesem Jahrbuch ein Thema auf, dass in der zeitgeschichtlichen Forschung zur Kirche in der DDR kaum behandelt worden ist, anders als die klassischen Themen Menschenrechte und Schulsituation. Es geht um die Studie „Die Rolle der Christen in dem Prozess der Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft“. Erarbeitet wurde sie von einer Arbeitsgruppe, der fachkundige Laien und Theologen angehörten.²

Im September 1969 fand unter Leitung des Missionarischen Dienstes³, der damals von Pfarrer Gerhard Linn geleitet wurde, eine Arbeitsbesprechung statt, an der Vertreter anderer kirchlicher Werke wie auch einige ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilnahmen. Bei dieser Besprechung machte Ernst-Frieder Kratochwil, Diplom-Theologe und damals Meisterschüler am Deutschen Theater, die Anwesenden darauf aufmerksam, dass die zuständigen staatlichen Stellen offensichtlich angefangen hätten, eine weitere Stufe der Veränderungen in der Landwirtschaft einzuleiten, eine Stufe, die „Industrialisierung der Produktionsmethoden in der Landwirtschaft“ genannt wurde. Auf seinen Vorschlag hin kam es zu der Bildung der erwähnten Arbeitsgruppe, die für die Kirche die Kon-

1 Die Rolle der Christen in dem Prozess der Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft, Anlage zu Drucksache 12 der Synode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Ostregion, 6. Synode, 3. Tagung vom 8.–10. März 1970), Ev. Landeskirchl. Archiv Berlin (ELAB) 22.10a (Drucksachenverzeichnis). Das Verhandlungsprotokoll der Synodaltagung: ELAB 22.10 I.

2 Es waren u. a.: Siegfried Arndt, Bartikow, Pfarrer; Barthold Geserick, Schlalach, Landwirt; Horst Hauschke, Krohnhorst, Lehrer; Ernst-Frieder Kratochwil, Berlin, Meisterschüler; Gerhard Linn, Berlin, Pfarrer (Missionarischer Dienst); Helma Petermann, Hohenbruch, staatl. gepr. Landwirt; Elisabeth Rahmel, Möbiskrüge, Pastorin; Wolfgang Reiher, Müncheberg, Diplom-Wirtschaftsmathematiker; Margot Rosenberg, Rühnick, Genossenschaftsbäuerin; Hans-Werner Schulz, Krammen, Pfarrer; Werner Seidel, Liedekahle, Landwirt (Diakon); Evamaria Stachatz, Sachsenhausen, Pastorin (Arbeit auf dem Lande); Hans-Jochen Welk, Ferdinandshof, Diplomlandwirt; Siegfried Wille, Hohennauen, staatl. gepr. Landwirt.

3 Akten ELAB bmw 1/9036.

sequenzen dieses Prozesses beschreiben sollte. Denn man ahnte, dass die geplante Entwicklung noch einschneidendere Folgen für die Menschen auf dem Lande mit sich bringen würde als die den Bauern aufgenötigte Kollektivierung im Jahre 1960. In seiner Eigenschaft als Schriftführer des ständigen Synodalausschusses „Erneuerung des Dienstes der Kirche“ erreichte Gerhard Linn, dass die Studie der Synode vorgelegt werden konnte.

Zum Anliegen der Studie schreibt Gerhard Linn⁴: „Da es sich hier offensichtlich um einen langfristig angelegten Prozess zur Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden handelte, hatten wir den Eindruck, dass es sinnvoll wäre, sich dafür einzusetzen, dass die betroffenen Menschen auf dem Lande auf die zu erwartenden Veränderungen vorbereitet werden, bzw. dass kirchliche Mitarbeiter rechtzeitig in Stand gesetzt werden, Menschen auf dem Lande in diesen Veränderungen zu begleiten. Mit Schmerzen erinnerten wir uns daran, wie die Kirche 1960 die Menschen auf dem Lande bei den für viele schmerzhaften Veränderungen allein ließ und sich nicht darum bemühte, angesichts der unter Druck betriebenen Kollektivierung der Landwirtschaft mit der erzwungenen Bildung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) wenigstens die fällige Seelsorge anzubieten. Es konnte ja nicht verborgen bleiben, wie heftig manche Bauern auf die aufgenötigte Kollektivierung reagierten – von der Flucht nach Westdeutschland bis hin zum Suizid in großer Zahl. Wir sagten uns: So etwas sollte nicht noch einmal passieren. Es war offenkundig, dass die zuständigen staatlichen Stellen dieses Mal bemüht waren, die Menschen auf dem Lande langsam, d.h. nur in kleinen Schritten auf die neuen geplanten Veränderungen einzustellen.“

Bevor die Studie vorgestellt wird, will ich berichten, wie die Vorlage dieses Papiers in der Synode im März 1970 zu Irritationen auf staatlicher Seite führte. Auch hier zitiere ich Gerhard Linn⁵: „In der Sitzungspause vor der angesetzten Präsentation und Diskussion der Studie im Plenum der Synode sah ich die zwei staatlichen Beobachter, die regelmäßig zu den Synoden kamen, allein in der ersten Reihe sitzen. Mir fiel ein, dass sie ja unser Papier nicht kennen konnten, da dieses auf dem innerkirchlichen Dienstweg an die Synoden verteilt worden war. Um zu verhindern, dass die staatlichen Gäste in der folgenden Sitzung von der Behandlung der Studie überrumpelt würden, gab ich den beiden zwei Exemplare mit dem Hinweis, dass dies der Text sei, der gleich behandelt werden sollte. Ich beobachtete, wie die Gäste flüchtig das Inhaltsverzeichnis des Papiers zur Kenntnis nahmen, dann zu einer Telefonzelle eilten (offensichtlich, um sich Weisung zu holen) und schließlich den Präses vor Sitzungsbeginn ansprachen, um ihm den staatlichen Protest gegen die Behandlung dieser Materie zu übermitteln. Sie drohten ernste Konsequenzen gegen diese Einmischung in die staatliche Landwirtschaftspolitik an, wenn sich die Synode über diesen Protest hinwegsetzen

⁴ Handschriftliche „Anmerkungen zur Studie über die Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft“ (Manuskript bei Karl-Heinrich Lütcke).

⁵ Ebda.

sollte. „Der Präses informierte darauf die zuständigen Ausschüsse und setzte das Papier vorläufig von der Tagesordnung ab. Die Ausschüsse waren sich einig, dass eine Absetzung von der Tagesordnung nicht in Frage käme, hielten aber auch eine öffentliche Diskussion im Plenum nicht für sinnvoll. Gerhard Linn solle in der Synode vorschlagen, das Papier an die Ausschüsse zu überweisen. „Ich warb“, so schreibt Linn, „in einer kleinen Rede, an die Adresse der Gäste gerichtet, um Verständnis, dass wir dem verbreiteten Vorwurf begegnen wollten, wir kirchliche Mitarbeiter lebten wie auf einer Insel und interessierten uns nicht für die Entwicklung unserer Gesellschaft“. Am Ende beschloss die Synode: „Der Dienst der Kirche auf dem Lande muss den Veränderungen der Lebensbedingungen der Menschen Rechnung tragen. Nur so können Christen auf dem Lande zu Zeugnis und Dienst befähigt und ermutigt werden.“ Die staatlichen Vertreter reagierten nicht weiter auf das Papier und den Synodalbeschluss, aber auf Umwegen erfuhr Gerhard Linn, dass in den folgenden Monaten die ersten drei Kapitel der Studie im Ministerium für Landwirtschaft für interne Zwecke vervielfältigt wurden – mit dem Hinweis, dass sie eine zutreffende Analyse enthalten.

Im ersten von vier Kapiteln antizipieren die Autoren die künftige Entwicklung der staatlichen Landwirtschaftspolitik: die Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft und damit eine weitere Zentralisierung durch die Bildung von Kooperationsgemeinschaften. Das (von den Autoren geteilte) Ziel der staatlichen Vorhaben sieht die Studie in der Angleichung der Lebensverhältnisse und des Lebensstandards zwischen Stadt und Land.⁶

(1.1) Als Folge der ersten industriellen Revolution entstand eine tiefe Kluft zwischen Industrie und Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist trotz zunehmend besserer technischer Ausrüstungen und Organisationsmethoden der Produktionsweise des handwerklichen Gewerbes mit hohem Anteil an manueller Arbeit und dadurch niedriger Produktivität ähnlich geblieben. Dagegen konnte die Industrie durch Bildung großer Produktionseinheiten die Effektivität der Produktion laufend erhöhen ... Dieser Unterschied der Produktionsmethoden in Verbindung mit der unterschiedlichen Siedlungsweise und den unterschiedlichen

6 Die von den Autoren der Studie vorausgesagte Entwicklung ist dann auch tatsächlich eingetreten. Vgl. zur fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft in der DDR durch Kooperation und Spezialisierung: Michael Heinz: Von Mähdreschern und Musterdörfern. Industrialisierung der DDR-Landwirtschaft und die Umwandlung des ländlichen Lebens am Beispiel der Nordbezirke, Berlin 2011, bes. S. 97–194. „Trotz Ulbrichts 1969 geäußelter Kritik an den ‚Überspitzungen‘ sollte die Konzentration und Spezialisierung über den Weg der Kooperation weiter gefördert werden, wie das Politbüro am 13. Januar 1970 festlegte.“ (S. 117) Ferner: Jens Schöne: Frühling auf dem Lande? Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft, Berlin 2005, bes. S. 51–68, der auch die problematischen Aspekte der Entwicklung benennt. Vgl. auch den Beitrag von Peter Frantz: Die LPG, die Kirche und der Pfarrer, in: Klaus Schmidt (Hrsg.): Landwirtschaft in der DDR. VEG, LPG und Kooperationen – wie sie wurden, was sie waren, was aus ihnen geworden ist, Clenze 2009. Die unter dem Aspekt von Fortschritt und Rationalisierung vorangetriebene Entwicklung ist inzwischen in Deutschland Realität geworden, aber die problematischen Aspekte werden heute stärker wahrgenommen und kritisiert.

Bildungsanforderungen bedingt das starke Gefälle des Lebensstandards zwischen Stadt und Land (Industrie und Landwirtschaft), und zwar in allen Industrieländern ungeachtet der Gesellschaftsformen. Die Überwindung des Unterschiedes wird in den einzelnen Ländern je nach gesellschaftspolitischen und ideologischen Grundsätzen verschieden betrieben.

(1.2) ... Durch die Bodenreform konnte zwar eine gewisse Chancengleichheit innerhalb der Landbevölkerung erreicht werden, aber noch nicht die zwischen Stadt und Land. Der nächste und zugleich entscheidende, wenn auch von vielen Bauern als ungerecht empfundene, Schritt auf dem Weg zu diesem Ziel war die Bildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften – die Sozialisierung des Privateigentums an Produktionsmitteln zu genossenschaftlichem Eigentum. Die dabei geschaffenen größeren Produktionseinheiten machen zwar den Einsatz von Maschinen rentabler, ermöglichen aber aufs Ganze gesehen noch nicht die Übertragung von in der Industrie entwickelten Produktionsmethoden auf die Landwirtschaft. Diese Übertragung ist heute zumindest teilweise schon möglich – wie es die in verschiedenen Gebieten der DDR arbeitenden Musterversuchsanlagen für die Tierproduktion zeigen. Um der erstrebten Chancengleichheit mit allen Bevölkerungsschichten willen liegt es deshalb im Interesse der Landbevölkerung, durch Einsatz für die weitere Vergesellschaftung ihrer Produktionsmittel in größeren Produktionseinheiten diese Übertragung zu ermöglichen.

(1.4) Die Annäherung der Landwirtschaft an Struktur und Effektivität der Industrie erzwingt jedoch einschneidende Änderungen der bisherigen Struktur der landwirtschaftlichen Produktion: Industriemäßige Produktionsmethoden lassen sich nur in entsprechenden großen Produktionseinheiten anwenden, in denen nur einige Erzeugnisse in großer Menge mit einheitlicher Qualität von spezialisierten Fachkräften unter Anwendung arbeitszeit- und arbeitskräftesparender automatisierter bzw. teilautomatisierter Maschinensysteme mit wirtschaftlicher Rechnungsführung produziert wird. Deshalb ist die Bildung von Kooperationsgemeinschaften landwirtschaftlicher Betriebe der jetzt nötige nächste Schritt bei der Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft. So entstehen Produktionseinheiten, die in ihrer Größe eine Spezialisierung, Konzentration und Erhöhung der Produktivität und eine kontinuierliche Gestaltung des Arbeitsprozesses zulassen ...

In einem zweiten Kapitel fragt die Studie, welche Folgen die geplante Umstrukturierung der Landwirtschaft für die Lebensbedingungen auf dem Lande haben wird.

(2.1) Es ändert sich der Charakter der Arbeit

... Die durch die industriemäßigen Produktionsmethoden erzwungene Spezialisierung kann zwar Arbeitserleichterung bedeuten, führt aber oft zu einer gewissen Einförmigkeit der Arbeit, so dass ein Ausgleich durch Beschäftigungen anderen Charakters in der Freizeit besonders nötig wird.

Während die in der Landwirtschaft Arbeitenden bisher je nach Wetter und Jahreszeit zeitlich und kräftemäßig unterschiedlich ausgelastet waren, müssen sie sich nun auf eine gleichmäßige Arbeitszeit einstellen, die gleichbleibend intensive Arbeit erfordert, und auf eine gleichmäßige Arbeitsbelastung im ganzen Jahr, besonders in der Viehzucht. Für manche wird gerade diese Umstellung nicht leicht sein. Durch die bisher übliche Verrichtung fast aller Arbeitsvorgänge in der Landwirtschaft durch die gleichen Personen hatte der Einzelne einen Überblick über den gesamten Produktionsprozess. Als Spezialist für einen besonderen Arbeitsvorgang hat er diesen Überblick nicht mehr automatisch, braucht ihn aber, um die neue Qualität seiner Verantwortlichkeit überhaupt erkennen und dann auch wahrnehmen zu können ... Der Spezialist ist von all seinen Kollegen abhängig, wie andererseits sie von ihm allein abhängig sind. Um seiner neuen Verantwortlichkeit gerecht werden zu können, braucht er eine Spezialqualifikation, die ihn dazu befähigt. Eine neue Qualität der Zusammenarbeit ist nötig und kann eine neue Qualität des Gemeinschaftsbewusstseins ermöglichen.

(2.2) Es ändert sich die Weise des Wohnens

Auf dem Hof des Einzelbauern lagen Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebeneinander. Mit dem Eintritt in die LPG arbeitet der Genossenschaftsbauer in der Regel nicht mehr auf „seinem“ Hof. Mit der Errichtung zentraler Wirtschaftsgebäude der Genossenschaft hat der Wirtschaftsteil des Hofes nur noch für die individuelle Hauswirtschaft Bedeutung. Dieser sich [*sic!*] bei der Kooperationsbildung fortschreitende Prozess der Trennung von Arbeits- und Wohnbereich schafft sowohl bisher ungeahnte Möglichkeiten als auch ungekannte Schwierigkeiten.

Für Zuziehende und Wohnungssuchende aus dem betreffenden Ort selbst werden in vielen Dörfern schon jetzt mehrstöckige Typenbauten – Wohnblocks – errichtet. Ein junges Paar, das eine Wohnung in einem solchen Block bezieht, verlässt im Allgemeinen ein Einfamilienhaus mit einer Atmosphäre von Geborgenheit und des eigenen Bereichs innerhalb der eigenen Hofumfriedung. Nun muss es mit vielen anderen Familien gemeinsam den gleichen Hauseingang benutzen, um zur eigenen Wohnung zu kommen. Es ist wesentlich schwerer, in dieser Umgebung einen Bereich für sich zu finden. ...

Die manchmal auf dem Lande noch funktionierende „Großfamilie“ wird durch die kleinen Wohnungen der Neubauten endgültig unmöglich gemacht. Nur wenige der Jungen werden darüber traurig sein. Allerdings müssen nun auch auf dem Land für die durch das Absterben der Großfamilie frei gewordenen Funktionen (besonders Altenpflege und Kindererziehung) Träger gefunden werden. Da schon in den Städten Altersheime, Kinderkrippen, Kindergärten und Schulhorte fehlen, verschärft die Entwicklung auf dem Lande dieses gesamtgesellschaftliche Problem. Es wird notwendig sein, sich verstärkt dafür einzusetzen, dass Geldgeber, Erbauer und Helfer für die notwendigen sozialen Einrichtungen gefunden und eingesetzt werden.

Mit der geplanten Vergrößerung der Siedlungseinheiten, die die Voraussetzung für die Rentabilität der Versorgungseinrichtungen ist, wächst die Zahl der Men-

schen, die am gleichen Ort wohnen ... Damit ist aber zugleich die durch die geschlossene Gemeinschaft des Dorfes bedingte „soziale Kontrolle“ aufgehoben. Den Verkehr der Nachbarn miteinander wird die Sachlichkeit einer höflichen, Abstand wahrenden Anonymität bestimmen, während persönliche Beziehungen in der Regel nur durch gemeinsames Arbeiten bzw. gemeinsame Interessen zustande kommen.

Diese Entwicklung bietet die Möglichkeit zu individueller Lebensgestaltung, eigener Wahl einer zusagenden Umgebung und größerer Mobilität, was schließlich zur Entwicklung eines persönlichen Lebensstils führen kann ... Aber gerade auf dem Traditionshintergrund der geschlossenen Dorfgemeinschaft wächst auch die Gefahr der Fehlanpassung. Das beginnt bei der Notwendigkeit, selbst die Initiative zur Kommunikation ergreifen zu müssen, da die isolierte Kleinfamilie die nötige Einübung in neue soziale Verhaltensweisen nicht leisten kann. Dabei können die besonders für Alleinstehende gefährlichen Kommunikationsschwierigkeiten auftreten, von denen der Schritt zur Neurose nicht weit ist. Es kann aber auch – wie bei allen größeren gesellschaftlichen Umwälzungen – auf Grund von Fehlanpassung zu regelrechter Asozialität kommen, die sich u.a. in häufigem Arbeitswechsel, Trunksucht, übermäßigem Kinderreichtum, Labilität und Missbildungen bei Kindern äußert ...

(2.3) Es ändern sich Art und Umfang der Freizeit

Bei der herkömmlichen Arbeitsweise der Landwirtschaft waren bzw. sind die in ihr Beschäftigten immer „im Dienst“. Es gab und gibt zwar Zeiten größerer Ruhe, Feiertage und Arbeitspausen – doch keine grundsätzliche Trennung von der Arbeit, die das ganze Leben (Einheit von Wohn-, Familien- und Betriebsgemeinschaft) bestimmt. Ein Bauer, der eine Urlaubsreise macht, war früher nicht denkbar. Eine Seite der Übertragung industriemäßiger Produktionsmethoden auf die Landwirtschaft ist die klare Begrenzung der Arbeitszeit und – wo es nötig ist – die Arbeit in Schichten. Auch räumlich wird durch die Trennung von Arbeits- und Wohnbereich die Freizeit deutlich zu etwas Besonderem, zu einer Zeit mit anderen Ansprüchen, Problemen und Möglichkeiten als die Arbeitszeit. Die veränderte Art der Arbeit macht zugleich diese neue Art der Freizeit nötig ... Deshalb wird die Freizeit gebraucht zur Erholung von ermüdender konzentrierter Arbeit, als Zeit für zwischenmenschliche Kontakte und als Zeit für eine ausgleichende Betätigung eigener Wahl, bei der eigene Fantasie und Gestaltungskraft zur Entfaltung kommen können. Sie wird aber auch gebraucht für die laufend nötige Weiterbildung (Qualifizierung und Spezialisierung) und für die gesellschaftliche Mitarbeit bei der Weiterentwicklung der laufenden Umstrukturierung.

Neu ist für jeden die Aufgabe, diese Freizeit selbst gestalten zu müssen. Bei der gemeinsamen Arbeitsruhe des ganzen Dorfes war es einfach, sich der allgemeinen Art der Freizeitgestaltung anzuschließen. Jetzt ist das nur noch teilweise möglich. Stattdessen ergibt sich nun die große Chance einer eigenständigen Gestaltung des Lebens. Viele, die darauf nicht vorbereitet sind, sind aber dadurch von Leerlauf und Langeweile bedroht.

(2.4) Es ändern sich Stil und Quantität von Schul-, Aus- und Weiterbildung. Als vor ca. 20 Jahren die Ausbildung der ersten landwirtschaftlichen Facharbeiter begann, war es selbst für manche gute Bauern wenig einsichtig, dass ein Bauer einen Facharbeiterbrief haben müsse. Galt es vor gar nicht langer Zeit als überflüssig, Landwirtschaft zu studieren, so haben noch heute Agronomen oder Diplom-Landwirte Schwierigkeiten, wenn sie bei den Bauern neue Produktionsmethoden durchsetzen wollen ...

Die landwirtschaftliche Fachausbildung wird durch die größeren Produktionseinheiten aus einem Luxus zur Notwendigkeit. Da ein Hauptcharakteristikum der Industrieproduktion ständige Ablösung veralteter Produktionsmethoden durch neuere, rentablere ist, bedeutet die Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft auch hier die ständige Modernisierung der Produktionsmethoden. Daraus ergibt sich für die Menschen die ständige Notwendigkeit zu Weiterbildung und Zusatzqualifikation. Auf dem Hintergrund der noch lebendigen Tradition eines geruhsamen, gemütlichen und bildungsarmen Bauernlebens sind die Belastungen, die durch Qualifikationen entstehen, aber in der Landwirtschaft von besonderem Gewicht.

(2.5) Zusammenfassend kann gesagt werden: Es steigen die Anforderungen an die Menschen in der Landwirtschaft, die Anforderungen an ihre Lernbereitschaft und Beweglichkeit des Einstellens auf neue Menschen und neue Umweltbedingungen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Gestaltung der Freizeit ergeben sich nicht mehr von selbst, – sie erfordern die Initiative jedes Einzelnen. Die großen, in dieser Entwicklung liegenden Chancen zu vielseitiger Entwicklung aller können aber nur dann Realität werden, wenn an jedem Ort und bei jedem Betroffenen dafür gesorgt wird, dass die Bewusstseinsentwicklung parallel zur Veränderung der objektiven Bedingungen erfolgt und Fehlanpassungen vermieden werden. Neben den notwendig werdenden materiellen Anstrengungen kommt es daher vor allem darauf an, die Menschen in ländlichen Gebieten sachgemäß zu begleiten, damit sie die neuen Möglichkeiten des Menschseins nutzen können.

Im dritten Kapitel werden aus den vorhergehenden Analysen die Aufgaben abgeleitet, die sich für die Begleitung der Menschen in dem erwarteten Umgestaltungsprozess ergeben. Diese Aufgaben werden dabei zunächst als Aufgabe aller Beteiligten (Einzelner, gesellschaftliche Gruppen und Staat) gesehen. Erkennbar versucht die Studie dabei, den Staat mit seinen allgemeinen Erklärungen zur Veranschlichung der ländlichen Arbeits- und Lebensverhältnisse beim Wort zu nehmen.

(3) ... Sollen aber die nötigen Veränderungen durch die davon betroffenen Menschen selbst – und d. h. für sie – gestaltet werden, geht es nicht nur um die Frage des Tempos der Entwicklung, sondern auch darum, dass durch vorbereitende Maßnahmen und Organisation der Arbeit die aktive Rolle der Menschen gefördert wird, indem ihre Fähigkeit zu Entscheidungen und kritischen Urteilen

beansprucht und entwickelt wird. Entscheidend wird es dabei sein, die Kommunikationsfähigkeit der Menschen zu fördern, ihr Selbstwertgefühl auf das zu orientieren, was sie für andere tun – statt auf Besitz und Verdienst, kurz: ihnen zu helfen, bewusst weitere Schritte vom Ich zum Wir zu tun.

(3.1.1) Mitverantwortung

Die Betriebsorganisation der LPG gibt jedem die Möglichkeit, seine Meinung und Einsicht geltend zu machen, aktiv Mitverantwortung zu üben. Nicht alle machen Gebrauch von dieser Möglichkeit. Manche sind über ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten nicht ausreichend unterrichtet. Das kann geändert werden. Andere sind entmutigt, weil sie schlechte Erfahrungen gemacht haben. Ihnen wäre zu zeigen, dass ihr Mut zu aktiver Mitverantwortung gebraucht wird. Nur durch die aktive Mitverantwortung aller auf allen Entscheidungsebenen, d.h. auch auf den staatlichen, wird es möglich sein, die Lösungen zu finden, die jeweils für die Bewohner eines Ortes oder eines Gebietes die besten sind.

(3.1.2) Qualifizierung

Wer aktiv Mitverantwortung wahrnehmen will, braucht Qualifizierung. Wenn diese Qualifizierung aber den Einsatz für die Vermenschlichung der Verhältnisse fördern soll, umfasst sie drei Aspekte, von denen keiner entbehrlich ist.

- Vermittlung von Fachkenntnissen,
die befähigen, sich für sachgemäße Entscheidungen einzusetzen. Deshalb haben die u.a. durch Kreislandwirtschaftsschulen, Kooperationsakademien und Volkshochschulen angebotenen Qualifizierungen ihre Bedeutung nicht nur für die Umstellung des Produktionsprozesses, für die sie in erster Linie durchgeführt werden. Die breite Beteiligung der Landbevölkerung an ihnen wird zudem dazu beitragen, eine größere geistige Beweglichkeit zu fördern, die die Menschen brauchen, um sich auf neue Lebensbedingungen umzustellen.
- Vermittlung von Überblicksinformationen,
damit die Menschen ihre Situation mit der anderer in ähnlicher Lage vergleichen können, um Schlüsse für den eigenen Einsatz in dem Umgestaltungsprozess zu ziehen. Es geht darum, den eigenen Standort im Rahmen der Gesamtentwicklung bestimmen zu können. Diese Aufgabe erfüllen die vorwiegend auf veränderte Produktionsaufgaben gerichteten Qualifizierungskurse notwendigerweise nur unzureichend. Deshalb sind zusätzliche – am besten in Gruppenarbeit durchzuführende – Formen der Qualifizierung, bei denen z.B. das Studium von Standardwerken, Dokumenten und Artikeln sowie Eigenanalysen begrenzter Bereiche gemeinsam praktiziert werden, dringend erforderlich.
- Gewährleistung eines zügigen und stetigen Informationsflusses:
Viele Bauern sind verbittert, weil sie das Gefühl haben, sie würden immer vor vollendete Tatsachen gestellt und diese vollendeten Tatsachen änderten sich willkürlich oft. Dieses Gefühl hindert sie, zu Aktivisten der Veränderung auf

dem Land zu werden, d.h. die mögliche Mitverantwortung wahrzunehmen. Die Gründe für dieses Gefühl liegen ... auch in der Unfähigkeit vieler staatlicher und genossenschaftlicher Leitungen und Leiter, Informationen über geplante Veränderungen rechtzeitig und kontinuierlich weiterzugeben. Dieser Unfähigkeit kann nur durch eine Informationspflicht der Leiter bei gleichzeitiger Sorge für ihre Qualifizierung in dieser Richtung gegengesteuert werden. Ziel dieser Qualifizierung der Leiter muss es sein, die Leitungstätigkeit vom Administrieren Untergebotener weg und hin auf das Koordinieren der schöpferischen Produktivitäten der Menschen zu orientieren.

(3.1.3) Hilfe für nicht im Produktionsprozess Stehende

Unter diese Überschrift fallen Rentner, Kinder, physisch oder psychisch Geschädigte (Debile) und Fehlangepasste (Asoziale). Schon die Aufzählung macht deutlich, dass jede dieser Gruppen auf ihre Weise hilfsbedürftig ist. Die nötige Hilfe steht unter dem Dilemma, dass es nicht genügend soziale Einrichtungen für diese Gruppen gibt und dass das Niveau dieser Einrichtungen längst nicht immer befriedigt. Scheinbar ist aus diesem Teufelskreis kein Herauskommen möglich. Aber auch hier ist die Tatsache, dass unsere Gesellschaft noch nicht reich genug ist, um dieses Dilemma zu beheben, kein Entschuldigungsgrund dafür, nichts zu tun. Sie muss vielmehr zum Antrieb dafür werden, auf lokaler und regionaler Ebene finanzielle und arbeitskräftemäßige Hilfsquellen aufzuspüren, um die fehlenden Einrichtungen zu erstellen. Nur dann nämlich wird der allerdings nötige Appell an den Gesetzgeber sinnvoll sein, das Niveau dieser Einrichtungen zu heben, indem durch Lohnerhöhungen für Pfleger, Schwestern, Erzieher, Lehrer und Fürsorger das Sozialprestige – und damit die Attraktivität – dieser wichtigen Berufe gehoben wird ...

(3.1.4) Freizeitgestaltung

Eine sinnvolle Nutzung der größer werdenden Freizeit ist wichtig, weil davon nicht nur die Leistungsfähigkeit bei der Arbeit, sondern auch das Gefühl, ein sinnvolles Leben zu leben, abhängen. ...

Angesichts des Umstrukturierungsprozesses in der Landwirtschaft ist es von besonderer Bedeutung, dass dabei neue Gemeinschaftsformen praktiziert und entwickelt werden. Bei der Kleinheit der Wohnungen ist das in der Regel im privaten Bereich nicht möglich. Deshalb ist bei der Planung neuer Siedlungen vor allem darauf zu achten, dass mehr und attraktivere gesellschaftsfördernde Einrichtungen gebaut werden, als das in einigen neuen Wohnstädten der Fall ist. ...

(3.1.5) Jugendarbeit

Die besondere Bedeutung der Jugend bei dem Umgestaltungsprozess in der Landwirtschaft besteht darin, dass vor allem sie erstmals ein neues, nicht überkommenes Verhalten praktizieren muss. Auf diese Aufgabe muss sie vorbereitet und bei ihr muss sie begleitet werden. Das können aber weder Schule noch Elternhaus in genügendem Maße leisten. Hier wächst der FDJ, aber auch den Lern- und

Arbeitskollektiven, Arbeitsgemeinschaften, Sport- und Kulturgruppen eine Aufgabe zu, die nicht ernst genug genommen werden kann ...

(3.2) Die Rolle des Staates bei der Erfüllung dieser Aufgaben

... Bei der Umgestaltung der Landwirtschaft fallen der zentralen Ebene vor allem zwei Aufgaben zu: Zuerst die Initiative zu neuen Schritten der Umgestaltung (ZK-Beschlüsse), die in der Regel in der Schaffung von Modellen sowie ihrer Propagierung mit allen zur Verfügung stehenden publizistischen Mitteln besteht (gegenwärtig: Kooperation). Die andere Aufgabe ist die Stützung der gewünschten Entwicklung durch gesetzliche Regelungen. ...

Im vierten Kapitel werden aus den im dritten Kapitel dargestellten Aufgaben Konsequenzen für das kirchliche Handeln gezogen. Deswegen tauchen in diesem Kapitel dieselben Gliederungspunkte wie im Kapitel 3 auf. Starkes Gewicht liegt auf der Mitverantwortung der Christen – bis hin zu einer erstaunlich harten Kritik an einer Haltung bloßer Opposition⁷. Ebenfalls fällt auf, wie stark der Aspekt von Gruppen- und Teamarbeit einerseits und Spezialisierung andererseits hervorgehoben wird. Abgeleitet wird dieser Aspekt aus dem gesellschaftlichen Kontext der DDR und ihrer Landwirtschaftspolitik, in der es explizit um den Ausbau der Kooperation geht. Man kann freilich im Rückblick feststellen, dass in der Zeit der Entstehung dieser Studie auch in den westdeutschen Kirchen in einer ganz anderen gesellschaftlichen Situation Gruppen- und Teamarbeit ein Standardthema in den Reformdebatten war – wie überhaupt die in der Studie enthaltenen Vorstellungen zur Kirchenreform (z.B. die Zusammenarbeit von Pfarrern in der Region, die stärkere Einbeziehung der Laien, die Bildung von Aktionsgruppen, die Spezialisierung und die Berücksichtigung von Psychologie und Soziologie) sich weitgehend mit dem decken, was damals auch in Westdeutschland diskutiert wurde.

(4) Die Entstehung des Christentums in der vorindustriellen Gesellschaft – also in einer Agrargesellschaft – bot die Möglichkeit, eine „Bauernums“-Ideologie zu schaffen und zu verteidigen. Da diese Möglichkeit angesichts der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft genutzt wurde und wird, liegt das kirchliche Normalverhalten zwischen deutlichem Widerstand gegen die Veränderungen und knurrendem Stillhalten. Wo aber die Veränderungen trotzdem geschehen, setzt – wie auch bei der Industrialisierung vor gut 100 Jahren – die Säkularisierung ein und die dörflichen Reservate der Frömmigkeit schmelzen dahin wie Schnee in der Sonne. Die Menschen, die gewohnt waren, von der Kirche und dem Pfarrer

⁷ Zur Frage von Mitverantwortung, Anpassung und Opposition vgl. Rudolf Mau: Der Protestantismus im Osten Deutschlands (1945–1990) (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, Bd. IV/3), Leipzig 2014³, S. 108–115. Dort wird deutlich gemacht, dass die SED den Gedanken der Mitverantwortung und der kritischen Solidarität sehr ängstlich wahrnahm. Selbst da, wo solche Mitverantwortung beinahe schon als Anpassung an das erschien, was dem Staat genehm sein müsste, argwöhnte er den „Sozialdemokratismus“. Dazu passt, dass, wie eingangs berichtet, der Vertreter des Staats auch das hier vorgestellte Papier als Einmischung betrachtete.

autoritative Weisungen zu bekommen, sehen plötzlich, dass er Unrecht hat oder selbst unsicher ist, und wenden sich von der Kirche ab.

Waren im Frühjahr 1960 unter den Christen die wenigen, die die verstärkte Bildung von Genossenschaften wenigstens als historische Notwendigkeit einsahen, noch hoffnungslos isoliert, so hat seitdem doch bei vielen, zaghaft zwar, ein Prozess des Umdenkens eingesetzt. Heute nun ist es an der Zeit, deutlich auszusprechen, dass auch angesichts der weiteren sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft entschlossen der Weg von der Opposition zur Mitverantwortung zu gehen ist. Da Kennzeichen des Glaubens die Hoffnung auf die alle Menschen umfassende Herrschaft Christi (Reich Gottes) ist, ist die ängstliche Sorge um den eigenen Bestand und die eigene Zukunft, die die Wurzel der oppositionellen Haltung der Christen ist, praktizierter Unglaube.

... Wenn wir in dieser Situation entschlossen den Weg von der Opposition zur Mitverantwortung gehen wollen, können aber unsere Kirchen und Gemeinden nicht mehr bleiben, wie sie sind ...

(4.1.1) Mitverantwortung

Wenn Christen sich für das Wahrnehmen von Mitverantwortung in Betrieb und Staat einsetzen, bedeutet das zugleich, für verstärkte Möglichkeiten zu situationsgemäßer Mitverantwortung in Gemeinde und Kirche einzutreten.

Zur Situationsgemäßheit gehört die Bildung von Gemeindebereichen oder Regionalgemeinden analog zu den sich bildenden Kooperationen, wie das in einigen Kirchenkreisen schon versucht wird. In solchen Gemeindebereichen werden die Landpfarrer aus ihrer Isolierung befreit, weil nun die Zusammenarbeit mehrerer Pfarrer unerlässlich ist ... Im Rahmen der bestehenden Leitungsorgane in Gemeinden und Kirchenkreisen kommt es darauf an, die Möglichkeiten zur Mitverantwortung auszubauen ...

Darüber hinaus ist es nötig, Arbeitsformen zu schaffen, in denen beruflich stark belastete Laien eine ihnen gemäße Form der Beteiligung an Planung und Leitung der Gemeinden, Gemeindebereiche und Kirchenkreise finden. Das können befristete und gezielte Aktionsgruppen für eine klar umrissene Aufgabe sein oder Arbeitsgruppen, in denen Gemeindeglieder auf Grund ihrer beruflichen Qualifikation einen besonderen Beitrag leisten können ...

Die Praktizierung der nötigen Kooperation mehrerer Gemeinden und der Partnerschaft von kirchlichen Mitarbeitern und Gemeindegliedern hängt weitgehend von der Teamfähigkeit der Mitarbeiter ab, die oft nicht gegeben ist. Sie kann bis zu einem gewissen Grade eingeübt werden. Deshalb halten wir eine Korrektur der jetzt auf Einzelleistungen orientierten Ausbildung (Studium) zugunsten von Arbeit in Gruppen für erforderlich ...

(4.1.2) Qualifizierung

... Unerlässlich ist die Qualifizierung aller hauptamtlichen Mitarbeiter. Nur wenn diese sich selbst auf ihrem Arbeitsgebiet qualifizieren lassen, wird ihre Ermutigung anderer Gemeindeglieder, Qualifizierungen auf sich zu nehmen, glaubwürdig sein ... Wegen der bis heute üblichen Allroundausbildung ist eine gezielte

Spezialisierung, mit der zugleich auf kollektive Arbeit orientiert wird, eine Hauptaufgabe der notwendigen Weiterbildung, die zur Voraussetzung der weiteren Anstellung gemacht werden sollte. ...

Die Spezialisierung kirchlicher Mitarbeiter wird auch bei umfangreichen Anstrengungen in dieser Hinsicht nicht ausreichen, um das Fehlen von wirklichen Spezialisten für Analyse und Beratungsaufgaben (z. B. Soziologen und pädagogische Psychologen) wettmachen zu können. Deshalb sollten einige vorhandene Planpfarrstellen für die Anstellung solcher nicht kirchlich ausgebildeter Fachleute genutzt werden. In der Regel müssten sich für eine solche Anstellung eines Spezialisten mehrere benachbarte Kirchenkreise zusammentun.

Das Bedürfnis nach Überblicksinformationen können die Kirchen befriedigen helfen, indem sie mit solchen Überblicken zuerst durchsichtig machen, was unter den Christen der Welt geschieht, dann aber auch – nach Möglichkeit in Kooperation mit den Gleiches betreibenden gesellschaftlichen Einrichtungen – die große Informationslücke in den anderen Bereichen schließen helfen. Wenn im Rahmen der Kirche diese Aufgabe wahrgenommen werden soll, ist eine Versachlichung des kirchlichen Arbeitsstils nötig, in dem eine genaue und konzentrierte Information und ihre gemeinsame Verarbeitung im Gespräch Vorrang haben ...

Auch innerhalb der Kirchen ist die Gewährleistung eines zügigen und stetigen Informationsflusses ein noch zu lösendes Problem. Insbesondere wirken hier die Pfarrer, obgleich viele subjektiv das Gegenteil wollen, als Informationsbremse. Durch sie wurde der Mehrheit der Christen die theologische Entwicklung der letzten 150 Jahre bis heute vorenthalten und damit auch alle entscheidenden Impulse zur kirchlichen Erneuerung. Es geht nicht an, dass die Gemeindeglieder länger wie Säuglinge behandelt werden, denen man nur flüssige Nahrung, d.h. gefilterte Informationen geben darf ...

(4.1.3) Hilfe für nicht im Produktionsprozess Stehende

Wenn Christen sich in der Gesellschaft dafür einsetzen, dass den nicht im Produktionsprozess Stehenden geholfen wird, bedeutet das, sich für verstärkte kirchliche Anstrengungen auf diesem Gebiet einzusetzen. Dass ein solcher gesellschaftsdiakonischer Einsatz nicht an den Rand, sondern ins Zentrum des christlichen Auftrags gehört, ist bereits während der industriellen Revolution des vorigen Jahrhunderts von den Vätern der Inneren Mission erkannt worden. Die von ihnen neu gestiftete Tradition ist auch heute noch wirksam und wichtig. Allerdings stellt die wissenschaftlich-technische Revolution andere gesellschaftsdiakonische Aufgaben als die industrielle Revolution. Das Gesundheitswesen ist, nicht zuletzt auf Grund der Anstrengungen der Inneren Mission, auch und besonders in unserer Gesellschaft so hervorragend aufgebaut worden, dass kirchliche Anstrengungen hier nicht mehr nötig sind. Umso nötiger aber sind unsere Anstrengungen für Alte, Kinder und – dies ganz besonders – alle Arten von Fehlangepassten ...

(4.1.4) Freizeitgestaltung

Weit über die Hälfte der kirchlichen Arbeit ist für das durchschnittliche Gemeindeglied Freizeitgestaltung, d.h. es hat auch hier nicht vorrangig darum zu gehen,

zu entspannen, sondern umzuspannen ... Dabei ist in erster Linie das Bedürfnis der Menschen auf dem Lande zu berücksichtigen, neue Gemeinschaftsformen kennen zu lernen und einzuüben. Diesem Bedürfnis widerspricht der gängige kirchliche Arbeitsstil sowohl durch seinen monologischen Charakter als auch dadurch, dass bei uns vorwiegend theoretisiert wird ...

(4.1.5) Jugendarbeit

Die Aufgabe der Gesellschaft im Blick auf die Jugend – mit der Jugend vorhandene Verhaltensmuster kritisch zu prüfen und brauchbare Formen einzuüben – ist ebenso Aufgabe der kirchlichen Jugendarbeit ... Auch die Kinder- und Jugendarbeit wird mehr und mehr aus der Ortsgemeinde auf die regionale Ebene (Gemeindebereiche) übergehen. Dabei werden Rüstzeiten ein stärkeres Gewicht erhalten als die regelmäßigen Wochenveranstaltungen in dem gegenwärtigen Arbeitsstil haben.

(4.2) Die Rolle der Kirchen bei der Erfüllung dieser Aufgaben

... Damit die richtigen Leute an die richtigen Stellen kommen, ist mit Rücksicht auf den raschen Wandel der Situation eine Änderung des Anstellungsrechts vor allem der Pfarrer nötig: Sie sollten grundsätzlich nur befristet (mit Veränderungsmöglichkeit) angestellt werden ...

Die Rolle der Kirchen ist nun aber auf dem Hintergrund zu sehen, dass wir in einer säkularisierten Gesellschaft leben, in der die Christenheit als Ganze zu einer Minderheit geworden ist, die keinerlei Anspruch realisieren oder auch nur erheben kann, in dieser Gesellschaft eine bestimmende oder gar führende Kraft zu sein. Dies – eine führende Kraft einer Gesellschaft zu sein – ist allerdings auch nicht ihr Auftrag. Ihr Auftrag ist, allen Menschen die Hoffnung auf die Herrschaft Christi anzubieten, durch die ER die Menschen erneuern und die Welt heilen will. Auftrag der Christen ist es, zu bezeugen, dass im Glauben diese Herrschaft schon jetzt angebrochen ist. Im Glauben erlangen deshalb Kriterien eines sinnvollen Lebens Gültigkeit, die oft genug unseren Wünschen entgegengestellt sind ...

Wir haben gelernt, Kirche und Kirchen nicht länger als Wert an sich zu sehen, für dessen Weiterbestehen in erster Linie Sorge zu tragen wäre – sondern als Werkzeug Christi in SEINEM Tun an Menschen und Welt – ein Werkzeug, das entweder für dieses Tun Christi brauchbar oder aber ohne jedes Interesse ist.

Daher ist es nötig, die Gestalt der Kirche und ihre Arbeit zu verändern, damit ihr Zeugnis glaubhaft wird und von allen Menschen gehört werden kann. Neben den bereits genannten Einzelveranstaltungen geht es dabei allgemein um zwei Dinge – um die Einheit aller Christen im Dienst an den Menschen und um einen neuen Arbeitsstil. Auf allen Ebenen käme es darauf an, dass Christen verschiedener Tradition und Konfession alles gemeinsam tun, was sie nicht aus zwingenden Gründen der Lehre getrennt tun zu müssen meinen. Der nötige neue Arbeitsstil ist gekennzeichnet durch Offenheit für heutige gesellschaftliche Probleme und Flexibilität. Beides gehört aufs engste zusammen ...

Wer im Glauben versucht, das für die Menschen heute Nötige zu tun, wird die Wirklichkeit der Zusage Christi erfahren, die er denen gibt, die er sendet: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Nach dem schon erwähnten Synodalbeschluss wurde die Studie in sieben ländlichen Kirchenkreisen weiter erörtert. Dafür wurden wiederum regionale Arbeitsgruppen mit kirchlichen Mitarbeitern und Fachleuten aus der Landwirtschaft gebildet. Damit war zumindest ein Ziel erreicht: sich durch frühzeitige Beschäftigung mit der Thematik auf die kommenden Entwicklungen vorzubereiten.

Bemerkenswert bleibt die eingangs dargestellte Reaktion des Staates. Die ganze Studie atmet einen Geist des Bemühens um Verständnis für die vom Staat beabsichtigten Entwicklungen und um konstruktive Mitgestaltung bei den mit jeder Veränderung anstehenden Problemen. Aber der von Eigenmächtigkeit geprägte Staat konnte solche Kooperationsangebote nicht wahrnehmen, geschweige denn aufnehmen, weil er darin in der Angst vor der Gefährdung seiner unbeschränkten Macht nur unzulässige Einmischung sah.